

Basisinformationen zur Religion der Asylsuchenden und Flüchtlinge

Bei der Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Asyl- oder Fluchthintergrund stellen sich manchmal spezifische Probleme, die mit den Fluchterfahrungen und mit ihrer Religionszugehörigkeit zusammenhängen und die sich als unkonventionelles oder unpassendes Verhalten zeigen. Deshalb werden im Folgenden deren Religion und Glaube kurz zusammengefasst.

1. Der Islam

Was genau ist der Islam?

Der Islam ist nach Hinduismus, Buddhismus, Judentum und Christentum die letztentstandene große Weltreligion und mit seinen etwa 1,3 Milliarden Anhängern zahlenmäßig – nach dem Christentum – die zweitgrößte. In 35 Ländern Afrikas und Asiens ist der Islam vorherrschend, in 135 Staaten der Welt als Glaubensgemeinschaft vorhanden. Religionsstifter des Islam ist Mohammed (auch Muhammad), geboren 570 n. Chr. und gestorben 632 n. Chr., ein Kaufmann aus Mekka, der sich als Prophet und Überbringer von Gottes letzter und endgültiger Botschaft sieht, die Allah (Allah = arab. „Gott“) ihm im Koran, einem Ur-Buch Gottes, das schon vor aller Zeit bestand, offenbart hat.

Das Wort Islam bedeutet „sich ergeben“, „sich Gott hingeben“ und dementsprechend ist ein Muslim jemand, der sich Gott völlig hingibt. Der Wortbestandteil „salam“ bei „Islam“ heißt „Friede“. Als Religion ist der Islam ein Glaubens- und rechtlich-politisches Werte-System. Gesellschaft, Herrschaft und Staat sind hier untrennbar mit der Religion verbunden, was bei traditionsorientierten Muslimen zu eigenen Staatsvorstellungen (islamischer Staat, den u. a. die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) errichten will) und eigenen Menschenrechten (Scharia) führt. Der Religionsstifter Mohammed ist bis heute mit allem, was er gesagt, was er getan und wie er sich verhalten hat, die absolute Autorität. Er ist Rollenvorbild und Tugend-Beispiel für Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Friedensliebe bis heute. Kritik an ihm ist eine schwere Sünde, die Strafen bis zur Todesstrafe nach sich zieht. Wer den Propheten beleidigt, beleidigt zugleich die Gemeinschaft aller Muslime (vgl. die „Umma“). Den Koran, die Sunna (= Gesamtheit der Sammlungen der Aussprüche und Taten Mohammeds, seiner Familie und seiner Gefährten) und die Scharia zu befolgen, heißt, den Islam zu leben, nämlich sich Gott hinzugeben. (Trutwin 2010, S. 32–45; Görke 2016, S. 86–109) Nach dem Glauben der Muslime gilt der Islam und gilt die Prophetenverehrung auch für alle Nichtmuslime, weil Mohammeds Heilsbedeutung universell sei. (Fischer 2004; Brunner-Traut 2007)

Was weiß man über Mohammed?

Als historische Person ist Mohammed verbürgt, seine Biografie in frühen Quellen und im Koran zeigt aber eine heilsgeschichtliche Überhöhung. Das Mohammed-Bild der Muslime und das nicht-muslimischer Forscher unterscheiden sich stark. Die Quellen dafür sind problematisch und enthalten Widersprüchliches. (Görke 2016, S. 86 ff.) Als weitgehend gesichert kann gelten: Mohammed

- wurde um 570 v. Chr. in Mekka (heute Saudi-Arabien) als Halbwaise geboren, nach dem frühen Tod der Mutter vom Onkel aufgezogen, der ihn auf Geschäftsreisen mitnahm. Dabei lernte er den Polytheismus (Vielgötterei) der arabischen Stämme und deren profitorientierten Lebenswandel, aber auch Juden und Christen, kennen.

- wurde 595 (25-jährig) von einer reichen, fünfzehn Jahre älteren Kaufmannswitwe, Chadischa, in ihr Handelsunternehmen aufgenommen und geheiratet.
- zog sich 610 in die Einsamkeit zurück, um über den Sinn des Lebens nachzudenken, und empfing dabei die erste Offenbarung Gottes durch den Engel Gabriel, bei der eine Stimme ihn zum Gesandten Gottes erklärte. Wenig später erfolgte eine neue Offenbarung und er fand im Familienkreis Menschen, die ihm glaubten. Drei Jahre später predigte er öffentlich, aber ohne nennenswerten Erfolg. 620 starb seine Frau Chadischa. Nach deren Tod nahm er vier Frauen (unter ihnen auch eine Jüdin und eine christliche Sklavin), dann noch Aischa, die Tochter seines Friends Abu Bakr, die bei der Heirat sechs Jahre alt war (Harem).
- verließ 622 mit etwa 70 Anhängern Mekka und ließ sich in der Oasensiedlung Jathrib, dem späteren Medina, nieder. Mit dieser Auswanderung (Hidschra) aus Mekka 622, die eher eine Flucht war, beginnt die islamische Zeitrechnung. Schon zwei Jahre später führte Mohammed mit seinen Genossen erfolgreich Angriffe und Überfälle gegen Mekka und gegen Karawanen durch, die er als Heiligen Krieg bezeichnete. Er befasste sich in Medina mit rechtlichen, gesellschaftlichen und politischen Problemen und mit der Ordnung der Gemeinde.
- arbeitete ab 624, nachdem er von den Juden und den Christen der Gegend nicht als Prophet anerkannt wurde, seine neue Religion, den Islam, als einzig wahre Abrahamsreligion aus, ließ Moscheen bauen und ging gegen Juden und Christen gewaltsam vor.
- kam 629 wieder nach Mekka, zerstörte die Symbole und Abbilder der Götter und Götzen im dortigen altarabischen Heiligtum, der Kaaba, und weihte das Heiligtum Allah, zu dem nun Wallfahrten durchgeführt wurden.
- pilgerte 632 zum letzten Mal nach Mekka und starb in Medina.

Was glauben Muslime?

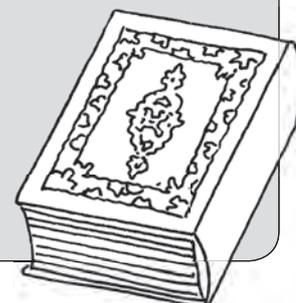
Der Islam ist eine monotheistische Religion wie das Judentum und das Christentum auch. Muslime glauben also an nur einen einzigen Gott, Allah, der Schöpfer und Richter der Welt und barmherzig ist. Allah hat Mohammed zu seinem letztgültigen Propheten erwählt und ihm seine Offenbarung gegeben, die er den Menschen vermitteln soll, unveränderbar und dauerhaft geltend.

Muslime glauben an ein Leben nach dem Tod im Paradies (Himmel) oder in der Hölle, worüber Allah im jüngsten Gericht am Ende der Zeiten entscheidet. Das gesamte Leben des Menschen ist darauf ausgerichtet, Allahs Willen zu erfüllen, um ins Paradies zu kommen. Was der Mensch dazu tun muss, hat Mohammed im **Koran** und in der **Sunna** niedergelegt. Aus beiden Schriften ist die **Scharia** abgeleitet, die seit dem 7. Jh. die strikt zu befolgenden Normen, Werte und Vorschriften festlegt.



Der Koran

Der Koran, (wortgeschichtlich: Verlesung, Rezitation der geoffenbarten Worte des Engels Gabriel, des Ur-Buchs Gottes), ist die Grundlage des muslimischen Glaubens. Er ist arabisch verfasst und enthält 114 Suren (Textabschnitte) mit 6236 unterschiedlich langen Einzelversen. Der Text, im Wesentlichen in der Mekka- und Medina-Zeit Mohammeds entstanden, weist eine gedankliche Entwicklung auf, ist nicht einheitlich und enthält widersprüchliche Aussagen (z. B. zu Barmherzigkeit und Friedfertigkeit wie auch zu Aggression und Krieg gegen Ungläubige). Als wörtliche Gottesrede darf er nicht verändert werden. Eine wissenschaftliche, d. h. historisch-kritische, soziologische, psychologische oder literarische Erforschung des Koran wird seit Ende des 20. Jh./Beginn des 21. Jh. durch radikale islamische Gruppen verboten und unter Strafe gestellt. (Sinai 2016, S. 132 ff. u. a.)



Die Sunna

Kurz nach dem Tod Mohammeds gingen islamische Gelehrte daran, die Aussprüche und Taten Mohammeds, seiner Familie und seiner Gefährten in Sammlungen festzuhalten. Diese werden Hadith genannt (Hadith = „Spur“, „Mitteilung“, „Geschichte“, „Ereignis“, „Bericht“; Plural: Hadithe) und entstanden als verschriftlichte Sammlungen vorwiegend zwischen 750 und 800 n. Chr. Außer auf Mohammed beziehen sich die Texte auch auf dessen Weggefährten und frühe Nachfolger. Die Hadithe, die als Gesamtheit „Sunna“ genannt werden, sind neben dem Koran die zweitwichtigste Quelle des Islam. (Scheiner 2016, S. 110 ff. u. a.)



Die Scharia

Das islamische Recht in religiösen, politischen, sozialen und ethischen Fragen wird als Scharia (Scharia = „Weg, der zur Oase führt“) bezeichnet. Sie gilt als unveränderbares göttliches Gesetz, das immer und überall gültig ist und weltweit umgesetzt werden muss. Die Scharia ist im Verständnis gläubiger Muslime grundsätzlich allen internationalen Menschenrechten, Konventionen und Übereinkünften übergeordnet. (Rohe 2011; Lohlker 2012)



Wird ein Mensch bei seinem Tod von Allah für gerecht gehalten, wird ihm der **Himmel** (beim späteren Endgericht) in Aussicht gestellt. Wird er als Sünder und Ungerechter befunden, wird vor dem Himmelstor zurückgewiesen und kommt zurück ins Grab, wo er gefoltert und gepeinigt wird (durch Essen aus Erz, Kleidung aus Teer, wütende Ungeheuer und Schlangen usw.). Ist jemand durch ein Gewaltverbrechen gestorben, irrt seine Seele ohne Ruhe bis zum Jüngsten Gericht oder so lange umher, bis sein Tod durch Blutrache gerächt ist. Wer allerdings beim Kampf für Allah und gegen die Ungläubigen und Abtrünnigen gestorben ist, wie z. B. im Heiligen Krieg, kommt sofort ins Paradies. Das **Paradies** schenkt ewige Freuden, Milch, Honig, Wein, Früchte, Geflügel, Schmuck, Gewänder sowie Jungfrauen und junge Männer, die



zu Diensten sind. Die **Hölle** wird teils als ewig andauernd betrachtet, teils als Buß- und Läuterungszeit, teils als Situation, wo die Menschen ins Nichts zerfallen. In Fesseln und Ketten, mit brennenden Kleidern wird ihre Haut wegschmelzen und sie selbst verbrennen vollständig; versuchen sie zu fliehen, werden sie in die Hölle zurückgebracht.

Wie leben Muslime ihren Glauben?

Jeder Muslim hat von seiner Religion her fünf Pflichten Gott und den Mitmenschen gegenüber, die auch als **die fünf Säulen des Islam** bezeichnet werden:

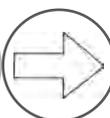
1. das Glaubensbekenntnis zum einen und einzigen Gott (Allah) und zu Mohammed als dessen Gesandtem
2. das rituelle Gebet fünfmal am Tag, vor Sonnenaufgang, mittags, nachmittags, bei Sonnenuntergang und bei Einbruch der Nacht. Außerdem das für Männer verpflichtende Freitagsgebet in der Moschee mit Predigt des Imam
3. die Almosensteuer als Pflicht für finanziell dazu fähige Muslime
4. das Fasten im islamischen Monat Ramadan von Beginn der Morgendämmerung an bis zum vollständigen Sonnenuntergang
5. die Pilgerfahrt nach Mekka, die jeder Muslim mindestens einmal im Leben machen soll.

Eine weitere Verpflichtung der Muslime ist der Dschihad (arabisch = „sich anstrengen“, „sich für eine gute Sache einsetzen“), der als „sich Anstrengen für Allah und den Islam“, aber auch als kriegerischer Kampf gegen Ungläubige zur Verbreitung des Islam verstanden werden kann, und das Verbot, für ausgeliehenes Geld Zinsen zu nehmen, um den sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhalt der Muslime nicht zu gefährden. (Fischer 2004, S. 72 ff. u. a.)

Zum Glaubensleben der Muslime gehören besondere **Feste, Riten, Bräuche und Alltagsverhaltensweisen**. (Fischer 2004, S. 89 ff. u. a.) Die Geburt eines Kindes, die Eheschließung und der Tod werden mit Allah und besonderen Riten begangen. Es gibt Mohammed-Feste, die zur Erinnerung an die Geburt des Propheten, die Nacht der Schuldvergebung und die Nacht der Bestimmung durch Gottes Koran-Offenbarung teilweise wie ein Volksfest gefeiert werden. Besonders wichtig ist der Monat Ramadan, der neunte Monat im islamischen Kalender, während dem Muslime von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang fasten müssen und dessen Ende mit einem dreitägigen „Zuckerfest“ (Fastenbrechen) begangen wird. Das höchste islamische Fest, das vier Tage dauert, etwa zwei Monate nach dem Fastenbrechen, ist das Opferfest zur Erinnerung an die Abraham-Isaak-Geschichte, an dem auch die große Pilgerfahrt nach Mekka stattfindet. Bedeutsam ist noch das Freitagsgebet nachmittags in der Moschee mit einer Predigt des Imam. Zusätzlich gibt es noch mehrere Feste, die nur von einzelnen Konfessionen des Islam gefeiert werden.

Wieso gibt es verschiedene Richtungen im Islam?

Islam ist nicht gleich Islam – vielmehr gibt es in Wirklichkeit eine Vielzahl von islamischen Glaubensrichtungen, die zahlenmäßig und regional unterschiedlich vertreten sind und die sich teilweise feindlich gegenüberstehen. Trotzdem gibt es ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit bei den Muslimen, egal welcher Glaubensrichtung sie angehören, da sie sich alle als Teil der umfassenden Islam-Gemeinschaft (Umma) verstehen.



Die bedeutsamste Spaltung im Islam geht bis in das 7. Jh. n. Chr. zurück und hat mit der Nachfolgefrage beim Propheten Mohammed zu tun; Jahrhunderte später kamen weitere Abtrennungen dadurch zustande, dass sich kleinere Gruppen von Muslimen an visionären Kalifen oder Imamen orientierten. Es gibt im Islam zwei große Hauptgruppen, die Sunniten und die Schiiten, und einige andere kleinere Gruppierungen.

Die **Sunniten** (= Volk der Tradition/der Sunna) bilden die Mehrheit der Bevölkerung in den meisten islamischen Staaten; ihr Anteil an den Muslimen weltweit beträgt etwa 80%. Das Sunnitentum ist nach dem Tod Mohammeds, der selbst keinen männlichen Erben hatte, aus den Auseinandersetzungen um dessen Nachfolge und um den rechten Islam entstanden und hat sich seit dem 8./9. Jh. n. Chr. als Mehrheitsislam durchgesetzt. Die zu ihnen gehörenden *Rechtsschulen* vertreten die traditionelle Scharia mit Peitschenhieben, Kopf- oder Handabhacken, Steinigung usw. Zu den Sunniten zählen auch Gruppierungen wie die Wahhabiten, die einen extrem konservativen und dogmatischen Ur-Islam vertreten und den Koran und die Sunna wortwörtlich auslegen (so z. B. in Saudi Arabien, Tendenzen auch in der Türkei), die Salafisten, die fundamentalistisch den ursprünglichen Islam des 7. Jh. als das einzig Wahre ansehen und von denen eine starke Gruppe für die Ausbreitung des Islam durch kriegerischen Dschihad aufruft, die alles Säkulare und Westliche ausmerzen will und die eine Lebensordnung wie zu Mohammeds Zeiten verlangt (Dschihadisten, Islamisten). (Nagel 2008 passim)

Die **Schiiten**, die zweite Hauptgruppe, betrachteten nach Mohammeds Tod dessen Vetter und Schwiegersohn Ali Ibn Abi Talib als Nachfolger, andere Glaubensvertreter ernannten aber Abu Bakr schnell als Mohammeds Nachfolger. Wegen dieser Unstimmigkeiten kam es 680 n. Chr. zur Abtrennung der Schiiten (Schia = Partei Alis), eine Spaltung, die bis heute andauert und aktuell sogar zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden großen Islam-Konfessionen führt. Die Schiiten machen derzeit 15–20% der Muslime aus. Bevölkerungsmehrheit sind die Schiiten im Iran, in Aserbaidschan, in Bahrain und im Irak. Im Glauben und in der religiösen Praxis waren die Unterschiede zwischen den Schiiten und den Sunniten anfangs nicht sehr groß; es ging primär um die religiöse und politische Führerschaft. Heute sind die Unterschiede größer und betreffen die Theologie, das Recht und das Ethos. Unterschiedliche Meinungen gibt es über die Suren des Koran und die Hadithen der Sunna, bei Rechtsfragen und der Rolle der Imame als religiöses Oberhaupt, bei Festen und Riten. Auch die Schiiten unterteilen sich noch einmal in Untergruppen (Zwölferschiiten/Imamiten, Siebenerschiiten/Ismailiten, Fünferschiiten/Zaiditen, die Nusairier/Alawiten und die Aleviten. Ihre *Rechtsschulen* haben nur geringe Bedeutung. (Halm 2005; Brunner 2016, S. 310 ff. u. a.)

Neben den Hauptgruppen gibt es im Islam noch die Ibaditen, die allen Nicht-Muslimen mit besonderer Verachtung begegnen und eigene Hadithsammlungen haben. Zu den kleineren Gruppierungen zählt noch der Sufi-Orden mit einem spirituellen Lehrsystem und mystischen Erfahrungen. In muslimischen Ländern ist der Sufi-Orden meist verboten. Ferner sind zu nennen: die Mahdi-Bewegung (vor allem in Pakistan), die Mohammed als höchsten Propheten anerkennt, aber das Kommen eines Islamerneuerers erwartet und seit 1976 aus dem Islam ausgeschlossen ist; die Mu'tazila, die bei der Bestrafung der Sünder moderater sind und sich für politische Neutralität aussprechen; die Ash'ariya, die dem Menschen eine begrenzte Verantwortlichkeit für sein Tun zusprechen, und die **Ahmadiyya**, die, in den 1880er-Jahren gegründet, sich als Reformbewegung versteht, die weltweit Anhänger hat, die gegen den bewaffneten Dschihad ist, die Todesstrafe für Ungläubige ablehnt und auf das Kopftuch der Frauen verzichtet. Die Ahmadiyya wird von den meisten Muslimen als Irrglaube abgelehnt und verfolgt. (Scheiner 2016, S. 110 ff.; Seesemann 2016, S. 294 ff.; Brunner 2016, S. 310 ff.; Fuess 2016, S. 550 ff.)